

Regeln für ein Einwanderungsgesetz

Diese Regeln gibt es tatsächlich. Sie könnten ein Modell für Europa werden. Migrationspolitik heißt, die eigenen Interessen zu beachten. Die Tageszeitung DIE WELT hat dazu die Überschrift: „Zwang zur Integration“ gefunden und bezieht sich auf das Buch von *Paul Collier*: Exodus. Siedlerverlag, bereits im Oktober im Handel. **„Warum wir Einwanderung neu regeln müssen“**. Der in der genannten Tageszeitung veröffentlichte Artikel von *Paul Collier* zu diesem Thema habe ich in seinen Kernaussagen versucht zusammenzufassen und mit eigenen Kommentaren zu versehen.

Zwang zur Integration

Zunächst bezieht sich der Autor auf einen Ausspruch von Kant, dass man anderen nicht antun soll, was man nicht selbst erleiden möchte. Deshalb ist es auch gerechtfertigt, wenn Aufnahmeländer Einwanderungsbeschränkungen einführen. Das ist kein politisch rechter Standpunkt, sondern ein richtiger, kommentiere ich. Solche Restriktionen haben **Auswirkungen auf drei Gruppen**, meint *Collier*: Die Einwanderer selbst, die in den Herkunftsländern Zurückgeblieben und die einheimische Bevölkerung der Aufnahmeländer. Die Minimalaufgabe besteht darin zu verhindern, dass die Migrationsrate weit genug ansteigt, um sowohl die in den Herkunftsländern Zurückgebliebenen als auch der einheimischen Bevölkerung der Aufnahmeländer zu schaden. Für die „Politiker der Mitte“ ist es wichtig, dass sie, indem sie effektive Präventivmaßnahmen ergreifen, den extremen Parteien ihre gegenwärtige Anziehungskraft nehmen und eine Situation verhindern können, in der sie weiter zunehmen würde, schreibt *Collier*. Und was spricht für eine Obergrenze? Die Gründe bringen Mitgefühl und ein aufgeklärtes Eigeninteresse zusammen.

Dieser Text von *Collier* hat in mir, die ich die DDR von Anfang bis zu ihrem Ende erlebt habe, leidvolle Erinnerungen wach gerufen, die bis zur Öffnung der Mauer dauerten. Ich habe viel Freunde, Arbeitskollegen, aber auch Nachbarn in kurzer Zeit verloren. Zuletzt im stürmischen Frühjahr, Sommer und Herbst 1989 leerte sich die Straße, und ich fühlte mich zunehmend verlassen. Allein bis zur Wahl der ersten freigewählten Volkskammer am 18. März 1990 sollen 350 000 DDR-Bürger die noch bestehende DDR verlassen haben. Weitere folgten bis zum 3. Oktober, dem Tag der deutschen Einheit. Das Land blutete aus, und diese Lücke ist vor allem im Land Brandenburg noch nicht geschlossen. Wie immer bleiben die Alten, Kranken und die politisch Besessenen der alten Garde zurück, kein gutes Zeichen für einen Neubeginn. Den Krankenhäusern fehlte das Personal und wurde durch Soldaten der Nationalen Volksarmee ersetzt, indem man sie in weiße Kittel steckte, um die

Grundbetreuung aufrecht zu erhalten. Auch damals fielen Züge der Deutschen Reichsbahn aus, weil Lokführer fehlten. Jetzt fehlen sie wieder, aber andere Gründe liegen vor, vielleicht auch die, dass damals vor der Wiedervereinigung zu viele das Land verlassen haben und in den neuen Bundesländern keine Arbeit fanden. Das Gefühl der Vereinsamung für die Zurückbleibenden war Trauer, vermischt mit Resignation über die bestehenden Verhältnisse, aber auch die Bereitschaft, sich von diesen zu befreien. Dadurch entstanden der Wille zur Selbstbestimmung und die Kraft zur Befreiung von den unerträglichen Verhältnissen, für die allein die regierende Partei SED mit ihrem Apparat in der DDR verantwortlich war.

Im folgenden Text von *Paul Collier* wird auf das Mitgefühl verwiesen, dass diese Menschen in ihrem Einreiseland hervorrufen. Collier weist darauf hin, dass die bedürftigsten Menschen auf der Welt nicht die Migranten aus armen Ländern sind, weil sich die Armen die hohen Migrationskosten gar nicht leisten können. In den Flüchtlingsbooten sind meistens junge Männer zu erblicken, während die Frauen mit den Kindern verdeckt im unteren Bootsteil sitzen und beim Kentern keine Rettungschance haben. Am Bedürftigsten sind die in den Herkunftsländern zurückbleibenden Menschen. Darin besteht die Herausforderung unserer Zeit, sich um die Letzteren zu sorgen, um ihnen zu einem lebenswerten Leben zu verhelfen meint *Collier*. Diese eigentliche Aufgabe für Menschen in der sog. Dritten Welt mit ihrer hohen Geburtenrate wird verdrängt und durch Weichherzigkeit und Mitgefühl als Ausdruck einer allgemeinen Hilflosigkeit gegenüber der ständig steigenden Migration ersetzt.

Zunächst sollte geklärt werden, wo die Migrationsobergrenze im Verhältnis zur Bevölkerung des aufnehmenden Landest ist. Dazu muss man aber wissen, dass die einer bestimmten Obergrenze der Auslandsgemeinde entsprechenden verträgliche Migrationsrate davon abhängt, wie schnell deren Mitglieder von der Aufnahmegesellschaft absorbiert werden. In der Bundesrepublik liegen Erfahrungen mit den Russlanddeutschen vor, die in den 80er und 90er Jahren, früher aus der Sowjetunion, später aus dem föderalen Russland in die Bundesrepublik strömten und überwiegend deutsch sprachen. Die Migrationsobergrenze wird also unterschiedlich sein. Über diese Migrationsgrenze diskutiert man in Großbritannien, indem diese über die Einwanderung abzüglich der Auswanderung berechnet wird.

Das wünschenswerteste Merkmal von Arbeitsimmigranten ist ihre Qualifikation. Sind sie besser ausgebildet als die einheimische Bevölkerung, drücken sie die Löhne. Sind sie schlechter ausgebildet als die einheimische Bevölkerung, erhöhen sie tendenziell die Löhne. Es liegt also im Eigeninteresse der Aufnahmeländer die Migranten danach auszuwählen, dass sie gewisse Bildungsanforderungen erfüllen. Somit ist unser Bildungssystem gefordert, die

Schüler zu motivieren, die eigene Bildungsschwelle zu erhöhen, um mit Gebildeten Migranten mithalten zu können, die in der Regel hoch motiviert sind..

Nach der Qualifikation kommt die Arbeitsmarktfähigkeit. Nicht jeder gut ausgebildete Berufsanfänger bekommt einen Arbeitsplatz. Dieser ist auch nicht nach einem akademischen Studium garantiert. Das gilt auch für Deutschland. Für die Migranten bedarf es staatlicher Kriterien in einem System, das es sogar in Neuseeland und in Deutschland gibt.

Wichtig ist auch der kulturelle Abstand zwischen den Migranten und der einheimischen Bevölkerung. Je weiter der kulturelle Abstand ist, um so kleiner ist die verträgliche Migrationsrate. Dieser kann man das Kriterium der Schutzbedürftigkeit gegenüber stellen, die ein hohes Gut in unserer Verfassung darstellt. Schutzbedürftige bringen selten ökonomische Vorteile, aber sie bewahren den einkommensstarken Gesellschaften ihre Selbstachtung. Diese bleibt in unserer durchökonomisierten Welt ein hoher Wert, der besonders von den christlichen Kirchen vorgelebt und gestützt wird.

Collier fordert eine angemessene Migrationspolitik mit einem Asylrecht, das sich auf jene Länder beschränkt, die unter einem Bürgerkrieg, einer brutalen Diktatur, der Verfolgung von Minderheiten oder ähnlichen sozialen Belastungen leiden, verbunden mit einem zeitlich begrenzten Aufenthaltsrecht, das erlischt, sobald im Herkunftsland der Frieden wiederhergestellt ist.

Dr. Else Ackermann

Neuenhagen, den 10. Oktober 2014